

Winter: Mühsal mit Holz & Kohle, Freude mit Rodel & Ski

Auch in Graz ist jeder Winter eine besondere Herausforderung. Wie war das in der jüngeren Vergangenheit? Etwas Freude und viele Probleme tauchen auf.

Wenn es drohte kalt zu werden, sorgten in den 50er Jahren rund 140 (!) Grazer Holz- und Kohlenhändler für Abhilfe. Kohlenberge wurden von den Gehsteigen durch die Kellereinwürfe geschaufelt. Der Hackstock im Keller musste benutzt werden. Das Schleppen des Brennstoffes in die Wohnungen war ein typisches Winterproblem. Die Rauchfänge kamen ihrer Aufgabe nach, und mitunter war der Schnee durch die Luftverschmutzung verfärbt. Der Sparherd oder auch der Kachelofen tat seine Pflicht. Berühmt waren die Dauerbrandöfen der Firma Garms aus Wetzelsdorf. Wer nicht die ganze Wohnung heizen konnte, zog sich aus den ungeheizten Räumen zurück. Die Küche mit ihrem Herd hatte besondere Attraktion, und mitunter waren in den Herden noch Wasserschiffe vorhanden.

Wer sparen wollte, benutzte die kühle Ablage zwischen den Fenstern statt des Eiskastens. In der Küche oder Speis waren Vorräte eingelagert. Dazu gehörten auch oft gefüllte REX-Gläser, der Stolz berühmter Hausfrauen.

Zu kalt fürs Wannbad

Der Badeofen war meist händisch zu heizen und entwickelte manchmal eine erschreckende Betriebsamkeit. Nun wurde seltener gebadet und die öffentlichen Wannebäder hatten Saison. Sollte das Badewasser durch die vereiste Dachrinne abgeliecht werden, musste der Reinigungsdrang stark nachlassen.



HISTORISCHES aus Graz

Prof. Dr. Karl-Albrecht Kubinzky



Wintertypische Probleme gab es auch beim Wäschewaschen. Waschen, Bleichen und Trocknen war nur mehr erschwert möglich. Die Küche und der Dachboden waren nun Orte des Wäschetrocknens.

Viel Schnee auf der Straße

Der Magistrat setzte seine auf Lkw montierten Schneepflüge ein. Es waren aber auch schon einst nach Ansicht der Betroffenen zu wenige. Das händische Schaufeln ganzer Teams war oft notwendig. Auch das Abräumen der verschneiten Dächer gab es früher häufiger als heutzutage. Zwischen dem Gehsteig und der Fahrbahn stautete sich im Kompetenzstreit eine kleine eisige Hügelkette auf. Ein Ärgernis beim Überqueren der Straße, eine Freude für dort herumrutschende Kinder. Öfter als heute polterte Schnee von den Dächern, zumindest so oft wie heute gab es bei Tauwetter unausweichliche Lacken (für Nicht-österreicher: Pfützen): Die Lawinen der Lagunenstadt. So formulierte es Rudolf Hans Bartsch. Der Schneeschmelze folgten häufig Überschwemmungen, so beispielsweise 1938 in Liebenau.

Von winterlicher Not zeugt die weitgehend baumlose Eggenberger Allee. Im kalten Winter 1919/1920 wurden die Bäume zu Brennholz. Noch in den 40er Jahren musste es öffentliche Wärmestuben (mein PC kennt nicht einmal mehr das Wort) geben.

Wer sparen musste/wollte, der meldete sein Auto für einige Monate ab. Besonders Aufmerksame entlasteten dann Autoachsen und Reifen. Abgelassenes Kühlwasser gehörte auch zum Schutzprogramm. Winterfahrer schlossen die Kühljalousie vor dem Motor. Tramway-Schaffner scheuten oft, das kleine Tür zwischen Wageninnerem und der eiskalten Plattform an beiden Enden des teilweise offenen Wagens zum Fahrcheinverkauf und zur Fahrgastkontrolle zu öffnen, eine Chance für frierende Schwarzfahrer.

Pioniere & Kinder

Die Freuden des Wintersports, und wurde er auch nur amateurhaft oder mit kindlichem Einsatz ausgeübt, gehörten zur positiven Seite der kalten Jahreszeit. Im 19. Jahrhundert war noch der Breunerteich (Ecke Elisabethstraße-Brandhofgasse) beliebtes Ziel der EisläuferInnen. Ab 1856 tummelte sich das Bürgertum auf dem vereisten Hilmteich, einen ehemaligen Ziegelteich. Übermütige scherzten: Graz, das liegt am Hilmerteich und rundherum liegt Österreich. Auch die Teiche am Hang des Rosenhains boten winterliche Eislaufflächen. Lange gab es auch „hinter der Finanz“ (Anzengrubergasse) einen Eislaufplatz. Auch der Thalersee wurde gerne belaufen. Da man auf Natureis angewiesen war, konnten, so gesehen, die kalten Winter von Vorteil sein.

Es wird vom Unternehmer und Buchhalter Max Kleinoscheg berichtet, dass er jene 219 cm langen Schis, die er 1890 aus Trondheim (unsere Schwesterstadt!) erhalten hatte, eines Nachts im Dezember auf den bescheidenen Unebenheiten bei der Äußeren Jakomini-gasse (seit 1935 Conrad-von-Hötendorf-Straße) ausprobierte. Es folgten weitere Versuche am Ruckerberg. Erst dann verlagerte er seine Pioniertaten zu Toni Schruf nach Mürzzuschlag. Ski gefahren wurde dann auch an heute eher unüblichen Orten, auf den „Steilhängen“ des Rosenhains, hinter dem Schloss Eggenberg, in Thal oder auf der Platte. Dort gab es auch vor etlichen Jahren kurz zwei Schilifte. Früher stand auch eine Schischanze nahe der Straße nach Thal (Plautscherschanze). Am Beginn des Schisports gab es sogar eine kleine Schanze nahe dem Café Rosenhain. Die Rodelwiesen in Mariatrost oder vom Ruckerberg (Rudolfstraße) in Richtung Ragnitz sind Legende. Bescheidenere waren die mäßigen Hänge um die Dammallee im Stadtpark. Früher waren sie öfter als heute genutzt. Aufsehen und Anerkennung erregten die erfolgreichen steirischen Eisschützen bei den Olympischen Spielen 1936 in Garmisch-Partenkirchen. Wäre das Stockschießen nicht nur ein Teil des Vorführprogramms gewesen, so hätte der Gendarm Ignaz Reiter aus Liebenau damals eine Goldmedaille errungen. Sieht man von den eher bescheidenen winterlichen Vergnügungen ab, so war der Winter in Graz eher eine Plage. Viele der winterlichen Belastungen gibt es heute nicht mehr, oder sie sind zumindest meist stark gemildert. Andere und neue Probleme sind nun mit dem Winter und der Zeit um Weihnachten und den Jahreswechsel verbunden.



Jungpolizisten beim Schneeschaufeln in der Radetzkystraße, 60er Jahre; der Eislaufplatz beim „k. k. Finanzgebäude“ (Anzengrubergasse), 1910.



Schiverngügen auf der Platte, 50er Jahre: Obwohl es kurz zwei kleine Schilifte gab, hieß es meistens staffeln, um die „Steilhänge“ zu erklimmen.



Verkaufshütten und Schneematsch vor dem Hotel Steirerhof (Jakominiplatz), um 1930; Wärmestube in der Zinzendorf-gasse 5, 40er Jahre.

